

Schriftlesungen zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

Dreifaltigkeitssonntag

Im Namen des Vaters, durch den Sohn, im Heiligen Geist ...

Der Sonntag nach Pfingsten wird Dreifaltigkeitssonntag genannt. Von der Dreifaltigkeit heißt es meistens, sie schwer zu begreifen, sie sei schwer vorstellbar. Dabei scheint es Menschen, die dem christlichen Glauben angehören, ähnlich zu gehen wie Menschen, die eine andere oder keine Religion haben. Allenfalls finde man Bilder, die die Trinität verdeutlichen sollten, diese funktionieren dann aber doch wieder nicht und verwirren vielleicht sogar mehr. Mich erstaunt manchmal, dass man bei der Frage, was denn Dreifaltigkeit meine, kaum auf die biblischen Texte zurückgreift.

Aber da meldet sich sofort ein Einwand: Gibt es überhaupt einen biblischen Hintergrund der Rede von der Dreifaltigkeit? Ist sie nicht eine Erfindung der Theologen des vierten christlichen Jahrhunderts, die sich das Konstrukt der Trinität auf den ersten Konzilien ausgedacht haben? Freilich um einen hohen Preis, so könnte man sagen, denn sie drohen damit den Monotheismus, den Glauben an *einen* Gott, zu verlassen oder doch zumindest gefährlich aufzuweichen. Ich möchte im Folgenden lediglich auf das Evangelium des heutigen Tages blicken und fragen, wie es mit diesen beiden Vorwürfen aussieht: die Trinität als Konstrukt der Theologie, das keinen Anhaltspunkt in der Bibel selbst hat, und das Verlassen des Monotheismus. Ich nehme vorweg, dass ich denke, man kann von den biblischen Texten ausgehend den beiden Vorwürfen etwas entgegen halten, sollte sie aber sehr ernst nehmen.

Das Evangelium vom heutigen Sonntag (Johannesevangelium 16,12–15) gibt uns an seinem Beginn einen ersten wichtigen Hinweis: „Noch viel habe ich euch zu sagen, aber nicht könnt ihr es jetzt fassen.“ (Joh 16,12) Wir können das als eine Beruhigung lesen, dass eben manches nicht ganz leicht verständlich ist. Das muss nicht negativ sein, es kann uns auch zum Nachdenken anregen und immer wieder neu herausfordern.

Unmittelbar nach jenem Satz ist die Rede vom „Geist der Wahrheit“: „Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in der ganzen Wahrheit den Weg weisen.“ (Joh 12,13) Das ist jener Geist, von dem schon im Buch der Sprichwörter die Rede war. Wir hören davon heute in der ersten Lesung (Spr 8,22–33). Dass der Geist *den Weg in der vollen Wahrheit* weiß, ist schon eine ziemlich hohe Bestimmung, die nahe an die Sphäre des Göttlichen heranreicht. Dieser Geist spricht nicht selbstmächtig, sondern ist Vermittlung: „Denn nicht wird er von sich selbst aus reden, sondern, was er hören wird, wird er sagen“ (Joh 12,13). Er ist also Stimme eines anderen – aber von wem? Das wird nicht gleich gesagt.

Wenig später wird der Geist explizit mit Jesus in Verbindung gebracht: „Jener [der Geist] wird mich [Jesus] verherrlichen“ (Joh 12,14) Jesus sagt, der Geist werde von „Meinem“ nehmen und es den Menschen verkünden. Er stellt also nach dem Abschied Jesu – die Passage ist den Abschiedsreden Jesu entnommen – die Verbindung der Menschen zu ihm her. Er vermittelt Jesus, der eben nicht mehr unter uns präsent ist, an uns weiter. Wir müssen – *im Geist* – selbst einen Weg finden, Jesus nachzufolgen.

Und dann kommt im nächsten Satz – einmal – explizit auch der Vater vor: „Alles, was der Vater hat, ist mein“ (Joh 12,15). Dem folgt noch eine Erklärung: „deswegen habe ich gesagt: dass er [der Geist] von dem Meinen nimmt und es euch verkündet“ (Joh 12,15). Dass der Geist das, was Jesus ausmacht, den Menschen verkündet, hatten wir zuvor schon gehört. Nun wird dies mit der besonders innigen Beziehung von Jesus und seinem Vater verknüpft: „Alles, was der Vater hat, ist mein: deswegen habe ich gesagt: dass er [der Geist] von dem Meinen nimmt und es euch verkündet.“ (Joh 12,15) Es gibt eine Beziehung vom Vater zu Jesus zum Geist.

In dieser kurzen Stelle sind also Vater, Sohn und Geist ganz eng mit einander verbunden. Zwar taucht das Wort der Dreifaltigkeit nicht auf – es kommt im Neuen Testament nirgends vor –, im Text zeigen sich jedoch trinitarische Strukturen: Die Erzähler sahen sich genötigt, in enger Verbindung von Vater, Sohn und Geist zu sprechen. Dies kann an vielen Stellen des Neuen Testaments je neu beobachtet werden, auch in der heutigen Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde von Rom (Röm 5,1–5). Dass zu einer späteren Zeit darüber nachgedacht werden musste, wie nun dieses Verhältnis von Vater, Sohn und Geist zu fassen ist, verwundert demnach nicht. Das legen die Texte geradezu nahe. Trinität kommt in der Bibel nicht vor; die Texte des Neuen Testaments weisen jedoch in eine Richtung, die dazu auffordert, darüber zu reflektieren.

Dass es nicht um drei Götter geht, muss dabei klar sein – auch wenn die christliche Theologie, wie schon der Einspruch Mohammeds zeigt, bisweilen in Gefahr war, das trinitarische Verhältnis in einer Weise zum Ausdruck zu bringen, dass man tatsächlich nicht anders kann, als in den theologischen Aussagen einen Tritheismus zu sehen. Von den biblischen Texten her ist aber klar, dass Sohn und Geist klar auf den Vater verweisen. Sehr schön drückt sich das in der kürzesten Formulierung der Dreifaltigkeit aus: Im Namen des Vaters, durch den Sohn, im Heiligen Geist. Es ist dies eine theologische Formulierung, welche zuerst in der Gestalt des Gebetes auftritt.

Als Psalmgebet für den heutigen Sonntag ist der achte Psalm vorgesehen, der besonders das Staunen über die schöpferische Macht Gottes zum Ausdruck bringt.